

Gegenwärtig dürften dort zirka 400 Cholerafälle wöchentlich vorkommen. Im Distrikte Winniga soll die Seuche in starker Zunahme sein. Die Cholera hat den Distrikt Litinsk ergriffen und ist im Distrikt Zambol stationär.

[Die Verteilung des Bärenfells.] Aus dem Londoner Daily Chronicle vom 29. August: Wir machen in allem Ernst den Vorschlag, daß die Friedensbedingungen, die wir Deutschland diktieren werden, auch die Forderung enthalten, daß spezialisierte Kunstschätze aus den Berliner, Münchner und Dresdner Galerien der belgischen Nation ausgehändigt werden und daß die Regierungen der Tripelente der belgischen Regierung so bald als möglich feste Zusagen in diesem Sinne geben.

[Brief eines Amerikaners aus Milwaukee.] Ein Freund unseres Blattes stellt uns einen Brief zur Verfügung, der ihm und anderen Herren von einem in Milwaukee lebenden Amerikaner zugegangen ist. Der Brief, der wohl die Stimmung eines großen Teiles der Amerikaner widerspiegelt, lautet: „Auf Eure liebe Karte in freundlicher Stimmung zu antworten, fällt mir schwer, ja es ist dies geradezu unmöglich, blutet mir doch das Herz wie nie zuvor in meinem Leben ob der ruchlosen Frevel, die sogenannte Kulturvölker im Verein mit den barbarischen Horden Russlands und den Mongolen Asiens an Deutschland und Oesterreich begangen haben. Obwohl ich geborener Amerikaner bin, mich also unparteiisch verhalten sollte, häumt sich nicht allein mein Gerechtigkeitsgefühl gegen das Verbrechen auf, das den Zweck hat, das deutsche Volk, das die höchste Blüte der Kultur auf europäischem Boden repräsentiert, zu nichte zu machen, sondern das Blut meiner Väter, mein immer deutsch gebliebenes Blut wallt mir in allen Adern auf und schreit Empörung und Rache! Vorwärts drum, ihr lieben deutschen Brüder zum Sieg! Ihr werdet, ihr müßt siegen, wenn es eine Gerechtigkeit auf Erden gibt! Ich lete für ihn, den glorreichsten Sieg aller Zeiten. Ach, daß es mir vergönnt wäre, für Deutschlands und Oesterreichs Sache auf dem Felde der Ehre zu sterben! Mut, ihr Lieben, kämpfet wie die Tiger um Eure gerechte Sache, und wenn die Erde unter Euren Füßen mit Blut getränkt werden sollte. Man will Euren Untergang — aber zeigt den Feinden allen, zeigt der ganzen Welt, daß das mörderische Begehren Eurer Feinde an dem in Einheit und Einigkeit kämpfenden deutschen Volke zuschanden wurde.“

[Ein Aufruf an die Frauen von Niederösterreich.] Die Präsidentin des Witwen- und Waisenhilfsfonds für Niederösterreich, Hanna Prinzessin Liechtenstein, sendet uns einen Aufruf an die Frauen von Niederösterreich, in dem es heißt: „Mir obliegt die Aufgabe als Präsidentin des Witwen- und Waisenhilfsfonds für Niederösterreich, in allen Städten unseres Kronlandes für unsere Zwecke zu werben, da ja Wien allein nicht instande wäre, diesen Zwecken zu genügen. Ich richte nun an die bemittelten und in ihren Bezirken gut bekannten Frauen der Städte Niederösterreichs die dringende Bitte, überall Zweige zu gründen. Die Herren von den politischen Verwaltungen und die Kommandierenden der militärischen Institute werden ihnen dabei mit Rat und Tat an die Hand gehen, so daß sich bald überall, wie es schon in Baden geschehen ist, erfolgreiche Vereinigungen bilden, die in allen Kreisen der Bevölkerung unter der Kontrolle der Behörden Beiträge zu sammeln und die Witwen- und Waisenhilfsfonds für die gesamte bewaffnete Armee sammeln. Um auch die weniger Begüterten an diesem Werke der Nächstenliebe teilnehmen zu lassen, geben wir eine Ansichtskarte heraus, die in sinnreicher Weise den Abschied eines jungen Soldaten von den Seinen schildert. Diese Karte, die ein dauerndes Erinnerungsblatt an das westfrontale Kriegsjahr 1914 bleiben soll, wird zum Preise von nur 10 P. verkauft werden. Der massenhafte Vertrieb kann aber trotzdem unseren Hilfsfonds um Bedeutendes erhöhen. Ich ersuche daher alle diejenigen Privatpersonen und Wiederverkäufer, welche diese Ansichtskarten in größeren Mengen erwerben wollen, sich mit genauen Angaben direkt an das Bureau des Witwen- und Waisenhilfsfonds: R. L. Militärkasino, Wien, 1. Bezirk, Schwarzenbergplatz 1, wenden zu wollen (wo auch jede andere Information erteilt wird) und sich dahin zu äußern, ob sie den Beitrag dafür mittels Erlagscheins oder Postanweisung entrichten wollen.“

[Kriegsfürsorge unserer Landsleute in Hamburg.] Aus Hamburg wird uns geschrieben: So gleich nach Bekanntwerden der Mobilisierung ist von unseren Landsleuten in Hamburg Vorsorge getroffen worden, um den Gesellschaften vom Roten Kreuz in Oesterreich und Ungarn Beiträge zukommen zu lassen und den durch den Krieg in Not geratenen Angehörigen der Monarchie in Hamburg zu helfen. Auf Veranlassung des Generalkonsuls Ritter v. Princiaghewalt wurde noch Ende Juli aus Delegierten aller in Hamburg bestehenden österreichisch-ungarischen Vereine ein Zentralfürsorgekomitee der österreichisch-ungarischen Kolonie in Hamburg gebildet, welches in den Tagesblättern mit einem patriotischen Aufrufe an die Öffentlichkeit appellierte. Trotzdem auch in Deutschland bald darauf mobilisiert wurde, hat die Sammlung 46.000 K. ergeben. Es entfallen auf das österreichische Rote Kreuz rund 10.000 K., auf das ungarische Rote Kreuz rund 7.500 K. und auf Unterstützungen 28.500 K. Auch serbische Spitalschwestern, wolle Soden, Pulswärmer und Leibbinden wurden eingekauft. Aus dem Zentralfürsorgekomitee der österreichisch-ungarischen Kolonie in Hamburg wurde ein aus Herren und Damen zusammengesetzter Permanenzausschuß gebildet, der täglich in den Räumen des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats sich mit der Verteilung von Gaben, Vermittlung von Arbeitsmöglichkeiten, Anweisung von Nahrungsmitteln und Freizeitsachen u. dgl. mehr an hilfsbedürftige Landsleute befaßt. Auch die beiden größten österreichisch-ungarischen Wohltätigkeitsvereine Hamburgs, der Oesterreichisch-ungarische Hilfsverein und der Oesterreichisch-ungarische Frauenhilfsverein, mühen sich, die Not zu lindern.

[Wer misst.] Wir erhalten folgende Zuschrift: „Ich ersuche höflichst um gefällige Veröffentlichung in Ihrem Blatte, daß ich meine Kinder Dyonize und Heinrich Kapralitz aus Brizeau vermisse und Bekannte um Nachricht über deren Aufenthalt bitte. Hochachtungsvoll Retzi Kriß, derzeit Wien, Hotel Wandl.“ — Herr Eugen Vaszlo ist mit seiner Frau und seinem dreijährigen Sohne am 2. August aus Paris nach Brüssel geflüchtet und hat von dort am 3. August telegraphisch. Seitdem fehlt jede Nachricht. Etwasige Mitteilungen erbittet Generaldirektor Oskar Vaszlo der „Litta“-Waldexploitations-Aktiengesellschaft, Budapest, 6. Bezirk, Apponyigasse 29.

[Todesfälle.] Gestern ist hier H. R. d. R. Hugo Balthazar de Babakdol im 65. Lebensjahre gestorben. Seinerzeit machte er den Feldzug in Italien als Kabett mit, wurde als Oberleutnant dem Generalkommando

geteilt und bei der dritten Infanterietruppendivision in Linz verwendet, und war als Hauptmann im Generalkommando beim Militärkommando in Temesvar und in der fünften Abteilung des Kriegsministeriums, später beim neunten und achten Korps und bei der 24. Infanterietruppendivision. 1888 wurde er Generalkommandant des Festungskommandos in Prag, dann Generalkommandant der neunten Infanterietruppendivision in Prag. Als Oberstleutnant machte er Dienst beim Ulanenregiment Nr. 12 und wurde 1895 Oberst und Kommandant der Kaiser-Josef-Ulanen Nr. 6. Für seine vorzüglichen Leistungen als Regimentskommandant erhielt er den Orden der Eisernen Krone. Im Jahre 1900 wurde er Kommandant der zwanzigsten Kavalleriebrigade in Kralau, später der neunten Kavalleriebrigade, nachdem er Generalmajor geworden war. 1905 wurde er Kommandant der Kavallerietruppendivision in Jaroslau und Feldmarschalleutnant. Im Jahre 1907 trat er unter Verleihung des Leopolds-Ordens in den Ruhestand. Die Leiche des Generals wird morgen Sonntag um 1/4 Uhr in der Karlskirche eingeseinet und auf dem Zentralfriedhofe provisorisch beigesetzt. — Heute ist hier Herr Franz Reichard, Haus- und Fuhrwerksbesitzer und Ausschussmitglied der Wiener Kriegergenossenschaft, im 50. Lebensjahre gestorben. — Stabsarzt Dr. Alfred Selinger, zugeeilt dem Sanitätschef des Militärkommandos in Keschau, ist während der hingebungsvollsten, pflichttreuen und erfolgreichsten Ausübung seines Dienstes am 8. d. plötzlich gestorben. — In Stuttgart ist der hervorragende Landschaftsmaler Albert Kappis, der fünfundsiebzig Jahre lang als Professor an der Stuttgarter Kunstakademie gewirkt hat, im Alter von 79 Jahren gestorben. — Heute fand auf Schloß Worsil in aller Stille die Beisetzung der Leiche des Fürsten Karl Schwarzenberg statt, der auf dem südlichen Kriegsschauplatz am 6. d. in Bukovar der Ruhr zum Opfer gefallen ist. Der Trauerfeier wohnten alle Mitglieder der fürstlich Schwarzenberg'schen Familie, soweit sie nicht auf den Kriegsschauplätzen weilen, bei, darunter Statthalter Fürst Thun, Flügeladjutant Graf Hoyos, Gesandter Graf Clary, ferner die fürstliche Beamtenfamilie, Vertreter der Oesterreichischen Militärkommandos, der Bezirksvertretung und der umliegenden Gemeinden, sowie in Vertretung der tschechischen Agrarpartei Reichsratsabgeordneter Dr. Wislowsky. Nach der Trauerzeremonie wurde der Sarg vom fürstlichen Hofpersonal in die Gruft getragen, wo der Verstorbene neben dem Sarge seines Vaters abgesetzt wurde. Der Familie sind zahlreiche Kondolenzgen zugekommen, darunter vom Kaiser sowie von den Erzherzogen Friedrich und Karl Stephan. — In Laxis ist im Alter von 56 Jahren der Oberpolizeirat Karl Frenner der Triester Volksgesellschaft nach kurzem Leiden gestorben. Oberpolizeirat Frenner gehörte zu den populärsten Persönlichkeiten von Triest.

[Klassenlotterie.] Auf Seite 21 veröffentlichen wir die Ziehung der fünften Klasse der zweiten österreichischen Klassenlotterie. (Vierter Tag.)

[Für die freiwillig gespendeten Bazarlette] liefert die Firma A. Gerngroß A.-G. Dosen N. 1.50, R. 1.90, R. 1.60, R. 1.90.

[Ein Haupttreffer der 1. t. Klassenlotterie.] Bei der am 11. September d. J. stattgefundenen Ziehung der 1. t. Klassenlotterie entfiel der Haupttreffer von 20.000 K. auf das Los Nr. 67308 1/2 in die Klassenlose-Vertriebsgesellschaft m. b. H. der k. k. priv. privilegierten Oesterreichischen Länderbank, Wien, 1. Bezirk, Elisabethgasse 1.

[Moderne Zeitungsbeihilfe.] Der Verlag der „Vossischen Zeitung“ in Berlin hat verhandelt mit dem Zeitungsbeihilfekomitee, 1. Bezirk, Wollzeile 11, einen Antriedienst durch einen Zeitungsboten Berlin-Wien zur Beförderung des Abendblattes der „Vossischen Zeitung“ eingerichtet. Durch diese Neuerrung wird es möglich sein, eine Berliner Abendzeitung am folgenden Vormittag in Wien zu lesen, was seit Kriegsausbruch nicht der Fall war.

### Warnung vor falscher Sparsamkeit.

Von Hermann Wahr.  
So viel man sich auch von der menschlichen Dummheit erwartet, der Mensch übertrifft alle Erwartungen noch, er ist immer noch dümmer, als man denkt! Man sieht das jetzt wieder an der sinnlosen, wahnwitzigen und geradezu lebensgefährlichen Sparsamkeit, der plötzlich auch sonst nicht ganz verblödete Leute verfallen sind. Wer drei Dienstboten hat, entläßt zwei und will sich mit einem behelfen. Jeder entläßt seine Maschinenschreiberin und schreibt seine Briefe selbst. Er entläßt den Hauslehrer, entläßt die Klavierlehrerin, entläßt das Kinderfräulein. Es ist eine wahre Furie. Jeder will sich einschränken, eine hysterische Sparsamkeit bricht aus und der brave Mann glaubt noch, wenn er sich einschränkt, ein patriotisches Opfer zu bringen. Er meint es gut, der brave Mann, und ahnt nicht, welches Uebel er damit tut. Was wird denn aus allen den Menschen, die der brave Mann in seinem plötzlich erwachenden Spartanertum auf die Straße wirft? Es ist ein Verbrechen, das er begeht. Viel ärger noch, als wenn einer im ersten Schrecken sein Geld von der Sparkasse holt und im Strumpf versteckt! Besinnt euch doch! Seid keine Spartaner! Bewahrt euch unsere beste Jugend! Wohin ist sie? Wohin ist unser herrlicher österreichischer Leichtsinn auf einmal? Verläßt er uns gerade jetzt, wo wir ihn brauchen könnten?

Ich bin nie leichten Sinnes gewesen, ich habe nie über meine Verhältnisse gelebt, weil mir das in ruhigen Zeiten albern scheint. Aber alle meine sonst mühsam gebändigte, seit Jahren aufgestaute Lust, unnötig Geld auszugeben, will ich jetzt loslassen, sie soll sich einmal austoben, zum erstenmal in meinem Leben. Denn unnötig Geld ausgeben, ist jetzt nicht unnützlich. Wer jetzt Geld ausgibt, der nützt. Unnötig Geld ausgeben, ist notwendig geworden. Öffnet die Hände! Der größte Verschwender ist jetzt der beste Patriot. Denkt nicht an morgen! Was morgen sein wird? Morgen wird der Sieg sein. Und damit Gelegenheit, tausendfach wieder zu verdienen, was wir jetzt verschwenden.

Der brave Mann, der sich sonst um diese Zeit einen Herbstanzug machen läßt, denkt, daß er sich heuer keinen machen lassen darf. Wer aber nicht ganz gottverlassen ist, sieht, wenn er nur ein bißchen nachdenkt, ein, daß er sich heuer zwei machen lassen muß. Denn wenn er sich keinen machen läßt, muß sein Schneider den Betrieb einstellen. Wenn aber alle Schneider den Betrieb einstellen, und die Schuster auch, und die Fuhrmacher auch, und so weiter, was soll aus allen den entlassenen Gesellen werden?

Wenn aber wirklich das Geld zu knapp wird, der mache Schulden, soviel er kann! Wer wirklich drei Dienstboten nicht mehr bezahlen kann, soll ihnen den Lohn schuldig bleiben, bis wieder bessere Zeiten kommen, aber sie nicht entlassen. Und so mag er auch dem Schneider, dem Schuster und so weiter schuldig bleiben, aber jeder halbe daran fest, daß Schulden machen heute noch immer anständiger ist, als sich einschränken. Ja, wird man da fragen, was hat dann aber der Schneider von meiner Bestellung, wenn ich schuldig bleibe, da er doch seinen Gesellen ihren Lohn nicht schuldig bleiben kann?

Darauf ist die Antwort: er kann zahlen, wenn du bestellst, weil er ja, sobald er deinen Auftrag, den Auftrag eines vermutlich zahlungsfähigen Bürgers, nachweisen kann, sogleich den notwendigen Voranschuss darauf kriegt, billig und erst nach dem Siege zahlbar. Wo kriegt er den? Bei der Notkreditbank. Wo ist sie? In Berlin und in München. Morgen auch bei uns. Die notwendigen Mittel dazu sind ja jetzt überall da, dank dem Kriege. Denn notwendig ist für eine solche Bank nichts als — Vertrauen. Sie beruht auf der Einsicht, daß Geld durch Vertrauen ersetzt werden kann. Und Vertrauen haben wir ja jetzt in Fülle, das ist der große Segen dieses Krieges.

Das Kapital dieser Notkreditbanken wird bestehen aus Dotationen des Staates, der Länder und der Gemeinden, ferner aus freiwilligen Spenden und endlich aus zum Teil unverzinslichen, zum Teil ganz billigen Einlagen, die erst nach dem Siege gekündigt werden können und so lange wir nicht gefiegt haben, so gefiegt, daß wir daraus alles bezahlen können, verfallen bleiben.

Also nehmt euer bares Geld, das ihr noch habt, und tragt es auf diese Bank, als Geschenk oder als Einlage! Und dann macht tapfer Schulden! Und seid nicht hysterisch, das ist vorbei.

Salzburg, im September.

### Die Gedenkfeier der „Neuen Freien Presse“.

Wien, 12. September.

Vom Jugendfürsorgeverein „Dittaringer Lehrerschulkomitee“ geht uns folgende Zuschrift zu:

Euer Hochwohlgeborenen! Hochverehrter Herr Chefredakteur! Die Leitung des Jugendfürsorgevereines „Dittaringer Lehrerschulkomitee“ beehrt sich anlässlich des fünfzigjährigen Bestandsjubiläum der „Neuen Freien Presse“ Ihnen, sehr geehrter Herr Chefredakteur, zu dieser seltenen Feier die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Die Lehrerschaft gedenkt bei diesem Anlasse mit innigstem Danke Ihrer warmherzigen und wertvollen Hilfe, mit der Ihr allseitig führendes Blatt jederzeit die Bestrebungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge in edler, nur von reiner Menschenliebe befeuert Weise unterstützt hat. Möge es der Allgemeinheit noch recht lange beschieden sein, die Segnungen Ihres Blattes zu genießen, damit der hohe Einfluß Ihrer Meinung auch weiterhin zur Verehrung der Menschheit beistehe. Mit der Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung und aufrichtiger Wertschätzung  
Hugo Eberer, Obmann.

Von der Gemahlin des im Semmeringgebiet allgemein hochgeschätzten und gegenwärtig bei der Armee stehenden Arztes Dr. Ender, die selbst den wohlthätigen Einfluß auf die Entwicklung des Südbahnhotels in diesem Kurort genommen hat, erhalten wir einen herzlichsten Glückwunsch.

Aus Preßburg geht uns nachstehende Beglückwünschung zu:

Hochgeehrter Herr! Der Verein „Wohltätigkeit“ in Preßburg beehrt sich, in dankbarer Erinnerung Ihres gelegentlich der vorjährigen Preßburger Brandkatastrophe offenkundig gewordenen Wohlwollens und eminent humanen Wirkens für den Verein und seine Schutzbefohlenen Sie, hochverehrter Herr, sowie die geehrte Redaktion der Neuen Freien Presse“ anlässlich Ihres Jubiläums mit aufrichtiger Herzlichkeit zu beglückwünschen.

Max Herzfeld, Schriftführer. Emil Popper, Präses.

In der „Allgemeinen Oesterreichischen Gerichtszeitung“ schreibt Hof- und Rechtsadvokat Doktor Heinrich Herbatschek unter dem Titel: „Die Neue Freie Presse“ und die Rechtswissenschaft: „Wie im Leben der Völker, so bewahrt sich auch mitunter im Leben des einzelnen, daß der Satz, Beneficentia non obtrudunt“ nicht ausschließliche Geltung habe. In immer wachsender Anteilnahme hat die Neue Freie Presse“ nicht bloß den wissenschaftlichen Vortarbeiten der Jurisprudenz, sondern auch der Rechtsentwicklung, der Findung neuer Rechtsgebanten und deren Ueberleitung in die Gesetzgebung, nicht zuletzt aber auch der Berichterstattung über die Vorgänge des Rechtslebens, den Gebieten der Rechtsprechung und Verwaltung, große Beachtung geschenkt und ihrerseits Förderung zuteil werden lassen. Es wäre undankbar, den fünfzigjährigen Geburtstag vorübergehen zu lassen, ohne der fruchtbarsten Mitarbeit dieses Blattes an dem Fortschritte der Justizgesetzgebung, an der bedeutungsvollen Ausgestaltung der Sozialpolitik, an der stetigen Entwicklung des Rechtes in seiner Spruchpraxis Erwähnung zu tun. Männer wie Unger, Klein, Strohal, Rießer, Mittels, Durhard, Call, Grünhut, Wieser, Wenger und viele, viele glänzende Namen könnte man nennen, die in ihren Spalten sowohl die Fehler und Mängel der Gesetze als auch die aktuellen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Zeit richtig erkannt halfen, dem Rechtsleben neue Impulse gaben und den Weg zur Verführung der Ideen des Rechtsstaates mit jenen des Wohlfahrtsstaates wiesen. Die publizistische Behandlung der wichtigsten Fragen auf allen Gebieten der kulturellen, ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen geschah in der Neuen Freien Presse“ stets in würdiger, vornehmer und auch bei lebhaften Diskussionen sowie polemischen Auseinandersetzungen genügsamer Art und Weise. Die Schwierigkeiten, welche sich bei journalistischer Bearbeitung von Rechtsproblemen ergeben, liegen in der Gefahr unpopulärer Darstellungsweise einerseits und in der Kontrolle von Staatsgewalt, Wissenschaft und Praxis andererseits, zumal sich im Geruch des so bewegten öffentlichen Lebens leicht schrille Dissonanzen ergeben, an deren Entstehen nur allzugern den publizistischen Organen die Schuld beigemessen wird. Die Juristen aller Stände haben Ursache, sich den zahlreichsten Glückwünschen an die Neue Freie Presse“ im Hinblick auf ihre Verdienste um die Entwicklung des Rechtslebens und eine objektive Berichterstattung über dasselbe anzuschließen.“